

Marek Korczak und Werner Max – Konzertstimmer beim Klavierfestival Ruhr

Wie man Unreinheit in reine Schönheit verwandelt

Mülheim – Man könnte das für neurotische Marotten halten: Wie Marek Korczak immerzu mit dem rechten Bein wippt, während er mit der einen Hand Tasten anschlägt und mit der anderen im Flügel herumhebelt. Oder betrachten wir Werner Max, der bei der Arbeit stumm die Lippen bewegt, als plappere er mit imaginären Fischen um die Wette. Doch haben wir es hier nicht mit ir-

gendwelchen Wunderlichkeiten zu tun. Nein, diese Bewegungen dienen vielmehr dazu, Zeit zu portionieren. „Eine Vergleichsgröße für die Schwingungen“ nennt Herr Korczak sein Beinwackeln. Herr Max hingegen fand in langjährigem Selbstversuch heraus, dass er ziemlich genau sieben Mal in der Sekunde

seine Lippen bewegen kann – was ihm nun dabei hilft, die 6,9-Hertz-Schwebung einer kleinen Klavierterz hinzubiegen.

Dies also ist die erste Lektion: Klavierstimmen ist nicht nur eine Frage des Gehörs, sondern vor allem eine Frage des Zeitgefühls. „Die größte Schwierigkeit des Anfängers ist es“, so sagt Werner Max, „sein eigenes Zeitmaß zu entwickeln“. Er selbst sei noch als gestandener Klavierbaumeister darüber fast verrückt geworden, und Konzertstimmer hielt er durchweg für nervenkranken Fachidioten. Heute, mit 62 Jahren, stimmt er mit der freudigen Gelassenheit eines Stoikers.

Wenn am kommenden Samstag das Klavierfestival Ruhr zu Ende geht, dann werden Marek Korczak und Werner Max im Dienste dieses Konzertmarathons rund 140 Mal einen Flügel gestimmt haben, je einmal vor der Probe und einmal vor dem Konzert. 140 Mal werden sie dann das schier Unmögliche fertiggebracht haben: zwischen 88

verschiedenen Tönen den Kompromiss einer so genannten temperierten Stimmung herzustellen; das Kunststück, allein mit einer Stimmgabel und dem so genannten Stimmhammer die vielen unreinen Intervalle des Klaviers zusammenzufügen zu einer einzigen reinen Schönheit, derer sich sodann die Herren und Damen Pianisten bedienen.

Die meisten Begegnungen zwi-

chene D zu finden sein soll, das der Pianist als verbesserungsbedürftig reklamierte.

Dieses Beispiel lässt erahnen, dass die Kunst des Konzertstimmers mitunter auch darin besteht, auf dem schmalen Grat zwischen Machbarem und Unmöglichem zu balancieren.

Werner Max hat jetzt eine solche heikle Aufgabe vor sich, er soll für das Abschlusskonzert des

Festivals den Flügel für den Pianisten Mikhail Pletnev präparieren. Und vor einigen Tagen spuckte Max' Faxgerät eine präzise Skizze einer Flügel-Mechanik aus, versehen mit Millimeter-Angaben bis zu zwei Stellen hinterm Komma. Absender: Mikhail Pletnev. Im Prinzip ist Werner Max völlig klar, was der Tastenkünstler damit bezweckt; er wolle den Punkt, an dem die Taste den Ham-

mer auslöst, „noch ein bisschen hochzüchten“, sagt Max, soll heißen: Spielräume verringern, Abstände verkürzen. „Kann nur sein“, so befürchtet er, „dass dann die Hämmer gar nicht mehr ausgelöst werden“. Also wird er sich in Mikrometer-Schritten an die Wünsche des Herrn Pletnev herantasten. Der Stimmer ist stets ergebener Diener des Künstlers.

Im Privaten erlauben sich Konzertstimmer freilich eigene Meinungen über Klaviere und darüber, wie sie am besten klingen. Marek Korczak etwa kann sich die legendäre Wladimir-Horowitz-Aufnahme von Rachmaninows drittem Klavierkonzert nur mit Grausen anhören – „ein schrecklich unausgeglichener Flügel“, schimpft er. Und Werner Max mag am liebsten, wenn Pianisten „ein bisschen tupfend spielen“, damit man die einzelnen Töne wahrnehmen könne. Denn an der Schönheit eines sauberen Klaviers, so sagt er, „hört man sich nie satt.“

Andreas Fasel



Im Dienste der Kunst: Werner Max (li.) und Marek Korczak

schen Stimmer und Pianist laufen so ab wie neulich die zwischen Marek Korczak und Elisso Wirssaladze: Händeschütteln, ein paar nette Worte – man kennt sich von früheren Klavierfestivals. Dann spielt sich die Pianistin ein und ist froh, einen wohlklingenden und gut spielbaren Flügel unter den Fingern zu haben. Korczak, der Stimmer, kann zusammenpacken. Es gibt aber auch andere Fälle: Dann müssen einzelne Exemplare der Filzhammerköpfe, welche die Saiten in Schwingung versetzen, mit Nadeln weich gestochen werden – oder sie müssen mit geheimen Tinkturen gehärtet werden. Einmal fand Marek Korczak ein Zettelchen im Klavier vor (mit der netten Anrede „Dear Mr. K.“), worauf der Künstler schriftlich bat, einige Töne brillanter zu machen. Eigentlich kein Problem für einen Fachmann wie Korczak, jedoch fragt er sich bis auf den heutigen Tag, wo um Gottes Willen auf der Klaviertastatur das siebengestri-